

NEHMT EUCH JESUS CHRISTUS ZUM VORBILD

ch möchte heute unserer Predigtserie "Lebensziele" noch einen abschließenden fünften Teil hinzufügen, da ich denke, dass unser Thema ohne diesen Aspekt nicht vollständig ist. Du kannst diesen 'Predigtbrief' unabhängig von den anderen Teilen lesen, dennoch möchte ich dir auch die anderen vier Predigten zum Thema wärmstens ans Herz legen. Denn es ist höchst beglückend, wenn du deine Gaben und deine Berufung entdeckst, aber es ist unglaublich erfüllend, wenn du deine Gaben verschenkst und so ein Segen für andere Menschen bist.

Echte Freude hat ihren Ursprung in dem Wissen, dass dein Leben etwas bewirken und einen positiven Beitrag leisten kann. Eine tiefe Befriedigung entspringt der Überzeugung, dass dein Leben, deine Taten und Worte für die Ewigkeit tatsächlich einen positiven Unterschied im Leben eines anderen Menschen machen kann. Dieses Wissen kann den Fokus deines ganzen Lebens verändern, ihm eine ungeahnte Ausrichtung geben und eine Dynamik freisetzen, über die du selbst immer wieder erstaunt sein wirst. Deine Lebensziele werden nicht mehr dieselben sein, wenn du entdeckst, was Gott mit deinem Leben vorhat und dass er durch dich heute und hier wirkt. Heute schauen wir uns einen wichtigen Schlüssel dafür an, wie du in deine Berufung hineinkommst und dieses Glück erlebst. Dieser Schlüssel ist – kurz gesagt – eine innere Haltung, eine Einstellung, die das ganze Leben prägt und beeinflusst. Diese Gesinnung ist ausschlaggebend dafür, ob du das Ziel Gottes erreichst und deine Berufung wirklich erfüllst. Sie orientiert sich in allem an dem Vorbild von Jesus Christus.

Philipper 2:3-7 (HOF) Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil: <u>Seid bescheiden</u> (= Demut; Gegenteil von Hochmut) und <u>achtet den anderen mehr als euch selbst</u>. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil. Jeder von euch soll <u>das Wohl des anderen im Auge haben</u>. Nehmt euch Jesus Christus zum **Vorbild**: Obwohl er <u>in jeder Hinsicht Gott gleich</u> war, <u>hielt er nicht selbstsüchtig daran fes</u>t, wie Gott zu sein. Nein, <u>er verzichtete darauf und wurde einem Sklaven gleich</u> ...

In diesen Versen finden wir zwei zentral wichtige Aussagen, mit denen Jesus Christus charakterisiert wird:

- Jesus Christus ist in allem Gott gleich. Er ist Gott, in jeder Hinsicht ihm gleich! Er ist der unumschränkte Herrscher des ganzen Universums. Er hat eine unglaubliche Würde, Herrlichkeit und Majestät. Ihm gebührt alle Ehre! Das ist seine Identität, seine Stellung vor dem himmlischen Vater.
- Jesus hielt aber nicht selbstsüchtig an den königlichen Privilegien dieser Position fest. Er beharrte nicht auf seinen Rechten und (Vor-)rechten, dachte nicht an seinen eigenen Vorteil
- · Er verzichtete bewusst darauf, hatte das Wohl der Menschheit vor Augen und wurde einem Sklaven gleich ...

Eigennutz, das Streben nach Ehre, ein Denken an den eigenen Vorteil und Selbstsucht sind Ausdruck eines leeren und unerfüllten Lebens. All das wird entweder gespeist von einem Mangeldenken und Geringschätzung gegenüber der eigenen Person oder von Überheblichkeit, Hochmut und Stolz. Jesus dachte überhaupt nicht geringschätzig von sich selbst. Sein Selbstbild war würdevoll, er hatte nicht die Mentalität eines Sklaven. Er war aber andererseits nicht überheblich, sondern verzichtete aus freien Stücken, als 'freier Mann' auf seine Würde, pochte nicht auf seine Rechte, verließ seinen Thron, erniedrigte sich, wurde als Mensch geboren und diente ihnen wie ein Sklave. Der Begriff 'Sklave' ist heutzutage zurecht ein Reizwort. In der Antike waren Sklaven aber ein Teil des normalen Alltags und jeder wusste genau, was mit diesem Bild gemeint war. Wir aber müssen uns diesen Punkt ein wenig näher anschauen, damit wir ihn nicht falsch verstehen und die falschen Schlüsse daraus ziehen. Daher möchte ich diesen Begriffest einmal näher erläutern. Im griechischen Text des Neuen Testaments steht dort "doulos". In Israel wurden Menschen meist zu Sklaven, weil sie – aus welchen Gründen auch immer – überschuldet waren und ihre Schulden nicht zahlen konnten. Sie mussten daher zwei bis maximal sieben Jahre ihrem Gläubiger als Sklaven dienen, eben bis ihre Schulden bezahlt waren. Dann konnten sie freikommen, ja nach dem mosaischen Gesetz mussten sie sogar freigelassen werden. Viele dieser Sklaven blieben aber darüber hinaus – freiwillig – bei ihren Herren und gingen eine oft lebenslange Verpflichtung als Diener ein. Der Begriff

"doulos" steht also auch für die freiwillige Verpflichtung (eines nun Freien!) zum Dienst, für eine verbindliche Hingabe aus freien Stücken. Und genau das ist es auch, was in unserer Bibelstelle gemeint ist. Es gibt aber noch einen weiteren griechischen Begriff für Diener und der ist uns in der deutschen Sprache wesentlich vertrauter, da wir ihn heute noch benutzen, es ist "diakonos", also der Diakon. Die Bedeutung dieses Wortes erfasst man am besten am Beispiel eines Oberkellners im Restaurant. Ein Ober wird alles daran setzen, dass sich ein Gast wohl fühlt. Er kümmert sich um seine Bedürfnisse, liest ihm seine Wünsche von den Lippen ab, spricht Empfehlungen aus, serviert das gewählte Essen, schenkt leere Gläser nach und bleibt dabei selbst stets bescheiden im Hintergrund. Es geht nicht um ihn, seine Bequemlichkeit und seinen eigenen Komfort. Es geht allein um den Gast, alles dreht sich um ihn. Sein Wohl hat der Ober stets vor Augen. Genau diese innere Haltung eines Diakons (oder Oberkellners) wird in unserem Bibeltext indirekt beschrieben:

Philipper 2:3-4 Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil: Seid bescheiden und achtet den anderen mehr als euch selbst. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil. Jeder von euch soll das Wohl des anderen im Auge haben. Nehmt euch Jesus Christus zum Vorbild ...

Jesus Christus vereint beide Haltungen in sich. Er dient wie ein "doulos", der sich freiwillig als Diener verpflichtet, statt als Herrscher aufzutrumpfen. Er ist aber auch "diakonos" und hat vor allem das Wohl anderer vor Augen. Jesus diente den Menschen, aber nicht mit "Augendienerei, als Menschengefällige" (Epheser 6,6). Du kannst nur ein Diener Gottes sein, wenn du kein Sklave menschlicher – auch eigener – Erwartungen mehr bist. Jesus diente aufgerichtet, mit geradem Rücken und in vollem Bewusstsein seiner Würde, seines Wertes und seiner Position in Gottes Augen. Es ist für Nachfolger von Jesus, die ihre Berufung erfüllen und auf Gottes Wegen bis zum Ziel kommen möchten, immens wichtig in dieser Balance zu dienen, sonst werden wir entweder überheblich oder aber unterwürfig und beides ist nicht im Sinne Gottes! Und so sind wir schon mitten drin im Thema. "In der Berufung leben" bedeutet ganz schlicht: "Ein Diener sein"!

IN DER BERUFUNG LEBEN HEIßT, EIN DIENER ZU SEIN

ines Tages kamen die Jünger Johannes und Jakobus zusammen mit ihrer Mutter zu Jesus. Eine Frage brannte ihnen auf den Nägeln. Sie wollten aber vor Jesus und den anderen nicht ungeistlich erscheinen, daher schoben sie ihre Mutter vor. Grund ihrer Frage war ein heftiger Streit um die Hackordnung, der unter den Jüngern ausgebrochen war. In diesem Streit (natürlich getuschelt und leise hinter dem Rücken von Jesus geführt), ging es um die Frage, wer von ihnen der Größte, Erste, Beste und Wichtigste sei. Und so ergriffen Johannes und Jakobus die erstbeste Möglichkeit, um bei Jesus ihre Position möglichst rechtzeitig abzusichern:

Markus 10,35-37 »Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.« »Was wollt ihr?«, fragte Jesus. Sie antworteten: »Wenn deine Herrschaft begonnen hat, dann gewähre uns die Ehrenplätze rechts und links neben dir!« Jesus entgegnete: »Ihr wisst ja gar nicht, was ihr euch da wünscht!«

Die anderen Jünger sind über diese Anmaßung natürlich empört! Sie hätten eine solche Frage selbstverständlich nie gestellt, nie im Leben! Mag sein, aber eigentlich nur, weil sie zu feige dazu waren. Manchmal verhalten sich seine Nachfolger schon wie ein Kindergarten. Wir stellen uns die Jünger immer als gestandene Männer und reife Persönlichkeiten vor. Eigentlich aber waren sie allesamt noch Halbwüchsige und Halbstarke, so um die 18 Jahre. Ihr Verhalten ist also durchaus normal – für ihr Alter. Jesus aber kennt seine Pappenheimer inzwischen und ruft sie allesamt zu sich. Jesus sieht sie dann – schmunzelnd – der Reihe nach an und nutzt die Gelegenheit, ihnen mit einer sehr klaren Ansage eine wichtige Lektion mit auf den Weg zu geben:

Matthäus 20,25-27 »Ihr wisst, dass die Herrscher über die Völker sich als ihre Herren aufführen und dass die Völker die Macht der Großen zu spüren bekommen. <u>Bei euch soll es nicht so sein. Im Gegenteil:</u> Wer unter euch groß (mega) werden will, soll <u>den anderen dienen (diakonos)</u>; wer unter euch der Erste/Beste sein will, soll z<u>um Dienst an den anderen bereit sein (doulos)</u>.

Jesus verwirft nicht das Ansinnen nach Größe an sich, aber er beschreibt Gottes Weg dahin. Du willst deine Berufung erfüllen? Dann sei bereit, anderen Menschen uneigennützig zu dienen. Suche ihr Wohl und nicht deinen Vorteil. Anderen zu dienen ist echt "mega"! So folgst du dem Vorbild von Jesus Christus. Vielleicht hast du ja über die Jünger geschmunzelt. Aber Hand aufs Herz. Wir sind ihnen doch oftmals sehr, sehr ähnlich. Wir vergleichen uns mit anderen und sind uns dabei nicht sicher, ob wir besser oder schlechter abschneiden. Wir ringen um Lob und Anerkennung und tun mancherlei, nur um (an)gesehen zu werden, gut dazustehen oder um zu gefallen – und sind ganz geknickt und verunsichert, wenn dies ausbleibt. Wie oft dienen wir nur dann, wenn es uns gerade ins Konzept passt, lassen uns nicht gerne unterbrechen und fragen uns, was wir unter dem Strich selbst davon haben. Das alles ist typisch menschlich. Aber was sagte Jesus noch gleich dazu: "Bei euch soll es nicht so sein!" Stell dir doch die Frage, was durch dein Leben für andere rausspringt.

Philipper 2:3-4 <u>Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz</u>, sondern in Demut achte einer den andere höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen.

Niemand hat gesagt, dass dies eine einfache Lektion ist. Dieses Prinzip scheint für Jesus aber eine der wichtigsten Lektionen in Jüngerschaft überhaupt zu sein. Man könnte es in einer Gleichung ausdrücken: Jüngerschaft gleich Charakter! Wie schwer diese Lektion in der täglichen Praxis den Jüngern fiel, sehen wir bei einer anderen Gelegenheit. Eine solche Gesinnung ist nicht normal oder üblich - in dieser Welt!

LEBE GROßZÜGIG ...

n der Nacht vor seiner Kreuzigung versammelten sich Jesus und seine Jünger noch einmal zu einem letzten Passahmahl Ganz nebenbei gesagt: Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde (Johannes 15:13). Zu den Gastgeberpflichten in der damaligen Zeit gehörte es normalerweise, dass ein Sklave oder Diener den Gästen die Füße wusch. Nur, keiner hatte einen solchen Diener bestellt und auch niemand der Anwesenden wollte anscheinend freiwillig diese eklige, dreckige und erniedrigende, ja demütigende Arbeit übernehmen. Damals trugen alle Leute stets nur offene Sandalen und durch die Straßen verlief die offene Kanalisation. Vielleicht kannst du dir vorstellen, wie sehr die schmutzigen Füße stanken, viel schlimmer als alte Socken in feuchten Turnschuhen. Sie waren schlammverkrustet und mussten erst eingeweicht werden, bevor man den Dreck abwaschen konnte. Vielleicht schubsten sich die Jünger gegenseitig an und schoben einander nach vorne. Keiner wollte nachgeben. Ihre Rangordnung hatten sie immer noch nicht geklärt. Niemand wollte sich daher die Blöße geben und diese Drecksarbeit übernehmen. Jeder war sich zu fein dazu. Da sich nun aber niemand für diesen Dienst gefunden hatte, beschlossen die Jünger irgendwann, es darauf beruhen zu lassen. Sie verzichteten also stillschweigend auf die übliche Fußwaschung, nahmen Platz am Tisch und begannen einfach so mit dem Mahl, ganz als wäre nichts gewesen. Und so lag eine gewisse Spannung in der Luft. Das Getuschel und Gerangel unter den Jüngern hielt auch noch beim Essen an. Da aber - mitten beim Essen - steht Jesus plötzlich auf, legt sein Obergewand ab, holt sich eine Schüssel mit Wasser und ein Handtuch und dann beginnt er einfach damit, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Die sind erst einmal völlig perplex.

Johannes 13,6-9 Als er zu Simon Petrus kam, wehrte dieser ab: »Herr, wie kommst du dazu, mir die Füße zu waschen? … Niemals sollst du mir die Füße waschen!« Worauf Jesus erwiderte: <u>»Wenn ich dir nicht die Füße wasche, gehörst du nicht zu mir.«</u> Da sagte Simon Petrus: »Herr, dann wasch mir nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf!«

Petrus fand, dass es doch unmöglich richtig und angemessen sein kann, dass ausgerechnet Jesus, der Rabbi, ihr Lehrer, Herr und Meister diesen Sklavenjob übernahm. Der Chef selbst packt mit an, bückt sich und ist sich für diese Drecksarbeit nicht zu schade. Er dient ihnen wie ein Sklave. Das stellte alles auf den Kopf, so etwas gehört sich einfach nicht! Natürlich war Petrus jetzt auch sein eigenes Verhalten an diesem Tag irgendwie peinlich und unangenehm. Aber Jesus tat das Ganze nicht, um ihn oder die anderen bloßzustellen. Es ist ihm nur ungeheuer wichtig, dass seine Nachfolger wirklich verstehen, was es heißt, als Christ zu leben - und in diesem Sinne wusch Jesus seinen Jüngern hier tatsächlich den Kopf, wie man heute so schön sagt.

Johannes 13,12-17 Nachdem er ihnen die Füße gewaschen hatte, zog Jesus sein Obergewand wieder an, setzte sich und fragte: »Versteht ihr, was ich getan habe?« Ihr nennt mich »Meister« und »Herr« und damit habt ihr recht, denn das bin ich. Und weil ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. … »Ich habe euch damit ein Beispiel gegeben, dem ihr folgen sollt. Handelt ebenso! … Ihr wisst das alles – nun handelt auch danach. Das ist der Weg zu eurem Glück!«

"Versteht ihr, was ich getan habe?" fragt Jesus. Bevor das hier jetzt jemand missversteht: Es geht ihm nicht um die Fußwaschung an sich! Jesus meint nicht, dass wir wortwörtlich einander die Füße waschen müssen! Das wäre in unserer Kultur sowieso nur ein rein symbolischer Akt, ein rein religiöses Ritual ohne praktischen Nutzen. Es geht ihm vielmehr um die Herzensgesinnung seiner Jünger. Es geht darum, sich an die Menschen uneigennützig dienend so zu verschenken, wie auch Jesus es tat. Jesus diente den Menschen im vollen Bewusstsein seiner Würde und seiner Berufung durch den himmlischen Vater. Das ist wichtig, denn es gibt einen gewaltigen Unterschied zwischen sklavischem Gehorsam und Glaubensgehorsam, sowie einem Dienst als ausgebeuteter Sklave menschlicher Ansprüche und dem Dienst eines Freundes (siehe Johannes 15,14-17). Wer Menschen dient, der dient Gott. Wer Menschen liebt, der liebt Gott - und ehrt ihn damit. Auf diesem Wege und nur auf diesem Weg kannst du deine Berufung entfalten, sie zum Blühen bringen und zum Ziel führen. Das allein ist der Weg zu wahrem Glück.

1. Petrus 4:10 Jeder soll dem anderen mit der Begabung <u>dienen</u>, die ihm Gott gegeben hat. Wenn ihr die vielfältigen Gaben Gottes in dieser Weise gebraucht, <u>setzt ihr sie richtig ein</u>.

Du sehnst dich danach, dass dein Leben einen Sinn hat, dass es einen bleibenden Wert hat? Du möchtest deinen Platz finden und deine Berufung erfüllen? Dann lebe großzügig und diene anderen Menschen mit dem, was Gott dir gab. Sei spendabel, freigiebig und diene uneigennützig. Verschenke dich selbst, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Aber jetzt mal "Butter bei die Fische!" Wie kann das praktisch und im Alltag aussehen?

VERSCHENKE DICH SELBST ...

ie kannst auch du dem Vorbild Jesu folgen und dein Leben herschenken. Wie kannst du Gott dienen, indem du Menschen dienst? Und was besitzt auch du, was du an andere verschenken kannst?

1) Verschenke dich ... verschenke dein Leben ...

Das ist zuerst einmal eine Grundsatzentscheidung: Ich halte mein eigenes Leben, meine Bequemlichkeit, meinen Komfort - nicht krampfhaft fest, bestehe nicht auf meinen Rechten, sondern erkläre mich bereit, mit allem, was ich habe und bin anderen - und damit Gott selbst - zu dienen. Denn das, was wir für uns selbst tun, stirbt mit uns. Aber das, was wir für andere tun, wird uns überleben.

2) Verschenke deine Zeit (jeder hat täglich aufs Neue 24h!)

Wieviel Zeit investieren wir tagaus, tagein für Dinge und Aktivitäten, die nicht von bleibendem, ewigem Wert sind? Sieh deinen Tag, die Stunden, Minuten und Sekunden, als dein Kapital, dass du sinnvoll investieren kannst. Suche jeden Tag nach Möglichkeiten, ein Segen zu sein. Lebe den Tag so, dass er dem Himmel im Gedächtnis bleibt. Habe ein offenes Ohr für andere. Besuche Kranke, Alte und Einsame. Sei ein echter Freund für deine Nachbarn. Investiere dich zum Wohl der Allgemeinheit - auch wenn es wertvolle Zeit in deiner Freizeit ist. So veränderst du deine Welt im positivsten Sinne.

3) Verschenke dein Talent und deine Möglichkeiten

Wenn du etwas gut kannst, dann versuche nicht, damit Eindruck zu schinden, sondern verschenke es generös und großzügig an andere. Investiere deine Gaben in etwas, das einen ewigen und bleibenden Wert besitzt: in das Wohlergehen und Glück anderer Menschen. Bring dich ein, engagiere dich am besten zusammen mit anderen in einem Team. Diene mit deinen Gaben und gib dein Wissen und Können als "Coach, Mentor, Ausbilder, Vater oder Mutter" an andere weiter. Investiere in die kommenden Generationen.

4) Verschenke Zuneigung, Aufmerksamkeit und Mitgefühl

Ein Händedruck, eine Umarmung (respektiere Grenzen!), ein freundliches Wort oder ein Lächeln, ein großzügiges Trinkgeld, ein Dankeschön, ein von Herzen kommendes Lob, aber auch gemeinsam Lachen oder auch zusammen Weinen ... kann so viel über den Tag hinaus bewirken. Freundlichkeit, Wertschätzung, Annahme, Geduld und Verständnis sind immer gefragt. Du kannst sie verschenken.

5) Verschenke deine Schätze, dein Vermögen, dein Geld

Bedenke: Auf dem Friedhof gibt es keine reichen Menschen, nur prunkvolle Gräber! Investiere in das, was bleibt: Menschen! Der Wert eines Lebens bemisst sich nicht an dem, was man für sich selbst aufgehäuft hat, sondern danach, wieviel man verschenkt hat. Gib nicht aus Pflichtgefühl, sondern "aus eigenem Antrieb … willig … großzügig ... "Gib so wie Jesus gab: Verschwenderisch! Und ,last but not least ':

6) Verschenke Jesus!

Teile deinen Glauben mit anderen Menschen. Das ist das Kostbarste, was du ihnen geben kannst! Es hat ewigen Wert! Wenn dir bestimmte Menschen wichtig sind, dann setze alles daran, dass sie mit Gottes extravaganter Liebe in Kontakt kommen und dass alle Hindernisse dafür beseitigt werden. Bete für sie und erzähle ihnen von Jesus. Sei sein Zeuge. Es ist nicht deine Verantwortung, die ganze Welt zu verändern, aber du sollst schon einen positiven Einfluss auf deine Welt haben. Wenn du Menschen "in dem Namen Jesus" dienst, dann kann dieser Dienst einen gewaltigen Unterschied im Leben dieser Menschen machen. Dein Leben zählt! Also bete um Gelegenheiten ein Segen zu sein und suche nach Möglichkeiten, Menschen zu dienen und sie zu lieben.

Denke an die Worte ,doulos' und ,diakonos'. Bring dich uneigennützig ein, ohne eine Gegenleistung oder ein Lob zu erwarten. Anstatt immer den bequemen Weg zu gehen sei bereit, alles zu tun, was getan werden muss. Sei bereit, dass zu tun, wozu andere nicht bereit sind. Geh den unteren Weg. Kurz: Sei wie Jesus.

Johannes 13,15-17 »Ich habe euch ein Beispiel gegeben, dem ihr folgen sollt. Handelt ebenso! ... Ihr wisst das alles - nun handelt auch danach. Das ist der Weg zu eurem Glück!«

FREIE CHRISTENGEMEINDE KIEL E.V. im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR

KONTAKT: Werftstraße 208 | 24143 Kiel | office@fcgkiel.de | +49 431-9089220 Pastor Lars Jaensch: pastor@fcgkiel.de | +49 173-2413789

GOTTESDIENST: Sonntags | 10.00-11.30 Uhr | Werftstraße 208 | 24143 Kiel

SPENDENKONTO: Evangelische Bank e.G. BIC: GENODEF1EK1 | IBAN: DE18 5206 0410 0106 4072 26